

*Rouven Pons: Für Kunst und Glauben. Die Ausmalung der Martinskirche in Idstein unter Graf Johannes von Nassau-Idstein (1603–1677). Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 83. Wiesbaden 2012. ISBN: 978-3-930221-25-7B. 360 S. 35 Euro (Einführungspreis bis 31. 1. 2013), 45 Euro (ab 1. 2. 2013).*

Die Martinskirche in Idstein ist eine Hof- und Stadtkirche. Sie enthält einen hochwertigen und ungewöhnlichen Bilderzyklus an der Decke der Kirche und an den Wänden des Langhauses. Dieser wurde bisher noch nicht in einer umfassenden Studie gewürdigt. Diese Lücke wird durch das vorliegende Buch geschlossen.

Gegliedert ist das Buch in einen Abschnitt über Nassau-Idstein und Graf Johannes (30 Seiten), über die Stiftskirche St. Martin (58 Seiten) und über die 38 Bilder, das Bildprogramm (204 Seiten). Am Ende des Buches sind Betrachtungen über das Bildprogramm in religiöser Sicht (14 Seiten) und über Weltabkehr und Ästhetik (13 Seiten).

Die ältesten Teile der Martinskirche in Idstein stammen aus der Zeit um 1200. Graf Johannes von Nassau-Idstein (1603–1677) ließ sie in seinem letzten Lebensjahrzehnt umbauen. Der Umbau begann wohl ab 1668. In diesem Jahr wurde der Leichnam seiner verstorbenen ersten Ehefrau von Straßburg nach Idstein überführt. Zunächst sollte das Innere der Kirche mit Marmor verkleidet werden, dann aber ließ Graf Johannes im Rahmen des Umbaus 38 großformatige Ölgemälde an der Decke und an den Langhauswänden anbringen. Die barocken Gemälde sind im Stil flämischer und venezianischer Malschulen ausgeführt. Vorbilder sind die flämische Malschule des Peter Paul Rubens und die venezianische Malschule des Paolo Veronese. Die Kirche erweckt den Eindruck einer Gemäldegalerie. So entstand nach dem Dreißigjährigen Krieg eine für Deutschland bedeutende protestantische Kirche.

Die Kirche hat von außen einen weißen Farbstrich, innen findet sich eine dunkle und kühle Farbpalette. Der Autor beschreibt die Baugeschichte der Martinskirche vom 13. Jahrhundert bis zum Umbau im 17. Jahrhundert und die späteren Renovierungen. Er beschreibt die ungewöhnliche Kanzel: Simson trägt den Kanzelkorb, ein Engel den Schalldeckel. Er geht auf den barocken Altar ein mit dem Altarretabel und den Säulen, die in der Tradition des Petersdoms in Rom stehen. Für die Neugestaltung der Kirche im 17. Jahrhundert insgesamt lässt sich kein Vorbild finden. Es war wohl so, dass eine eher unbedeutende gotische Kirche unter Berücksichtigung der zeitgenössischen Ansprüche und der zeitgenössischen Moden umgestaltet wurde. Die Idsteiner Martinskirche steht in der Tradition der protestantischen Schlosskirchen, ist aber eine eigene Raumschöpfung. Auch bei der Deckengestaltung gibt es nur wenige Parallelen. Kassettendecken mit Bildern waren nicht neu, aber selten. Der wichtigste Vertreter einer solchen Decke ist die Decke der Sixtinischen Kapelle in Rom, aber auch sie ist kein direktes Vorbild.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der Analyse der Bilder. Die Themen der 38 Bilder und des Altarbildes stammen aus dem Leben Jesu und aus der Heilsgeschichte: das letzte Abendmahl, die Verklärung, die Heimsuchung Mariens, die Verkündigung Mariä, die Steinigung des Stephanus, die Anbetung der Hirten, die Beschneidung Christi, die Bekehrung des Saulus, die Kreuzaufrichtung, der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Darbringung im Tempel, die Flucht nach Ägypten, die Taufe Christi, die Anbetung der Heiligen Drei Könige, die Versuchung Christi, die Kreuzabnahme, die Auferweckung des Lazarus, die Speisung der Fünftausend, Christus und die Kanaanäerin, die Hochzeit zu Kana, die Auferstehung Christi, die Tempelreinigung, die Salbung zu Bethanien, der Einzug in Jerusalem, die Fußwaschung Christi, die Handwaschung

des Pilatus, Jesus im Garten Gethsemane, die Himmelfahrt Christi, Ecce Homo, die Verleugnung Petri, der ungläubige Thomas, der Gang nach Emmaus, Johannes auf der Insel Patmos/Offenbarung, der Auferstandene erscheint Maria Magdalena/Noli me tangere, die Kreuztragung Christi, Petrus und Johannes auf dem Weg zum Grab Christi, der Auferstandene erscheint Petrus am See Genezareth, Pfingsten und die Gefangennahme Christi. Bei den Malern handelt es sich um Michael Angelo Immenraedt aus Antwerpen und Johann von Sandrart aus Frankfurt am Main.

Der Autor widmet sich eingehend der Frage, was der Grund für die ungewöhnliche Anordnung der Gemälde in der Kirche ist. Eine logische Ordnung der Gemälde erschließt sich zunächst nicht, da erkennbare Strukturen durch widerstrebende Strukturen konterkariert werden. Der Autor findet eine neue und eigene Erklärung: Die Anordnung sei nicht beliebig und unordentlich. Bei einer Leserichtung durch die auf den Emporen sitzenden Gottesdienstbesucher ergebe sich eine chronologische Anordnung ohne nennbare Brüche. Die Mittelreihe gebe den Takt vor. Hierbei seien vermutlich Philipp Jakob Speners Vorstellungen über Bilder zum Tragen gekommen. Graf Johannes hatte mit Spener Kontakt. Spener vertrat die Meinung, dass Bilder immer von oben nach unten verweisen sollen, vom neuen Sein auf das Irdische.

Das Buch liefert erstmals katalogartig detaillierte Bildanalysen. Dabei werden Theologie, Geschichte, Kunstgeschichte und die Sozialwissenschaften herangezogen, aber auch die Lebensgeschichte von Graf Johannes. Diese Lebensgeschichte enthält Licht und Schatten und kann bei der Deutung helfen. Der Graf hat die Kunst gefördert. Dies ist deutlich und lobenswert und in der Kirche zu bestaunen. Die Kunstförderung diente auch dem Zweck, seine Reputation zu sichern. Der Graf hatte dunkle und wohl auch depressive Gedanken. Zu seinem

Leben gehörten Krankheiten, Todesfälle und Kriegsnöte. Er hatte eine ausgeprägte Angst vor teuflischer Verschwörung, und er verfolgte Hexen. Diese Stimmung trägt zur Deutung der Bilder bei. Der Graf wollte repräsentieren. Die Ausgestaltung der Kirche muss trotz seines Glaubens und seiner Theologie auch im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Gartens, mit der Anlegung einer weiteren Gemäldesammlung und mit dem Ausbau des Schlosses betrachtet werden.

Bei der Analyse der einzelnen Bilder wird deutlich, dass Graf Johannes mit der lutherischen Orthodoxie und dem Pietismus vertraut war. Die Vorstellungen des Ordo Salutis der lutherischen Orthodoxie kommen in der Anordnung der Bilder, aber auch in der Deutung zum Ausdruck. Erneut mag Spener beeinflusst haben. So gedeutet, interpretieren die Bilder aus dem Neuen Testament den Heilsweg des Glaubens, die Wiedergeburt, die Entzündung des Glaubens, die Rechtfertigung und die Erneuerung als Reise des Wachstums. Acht der neutestamentlichen Bilder betrachtet der Autor unter der Überschrift „Zeugenschaft von der Menschwerdung Gottes“, sieben unter der Überschrift „Eintritt in den Glauben“, fünf in der Reihe „Abendmahl“, sieben stehen unter dem Thema „Reinigung“, fünf weitere unter dem Thema „Nachfolge Christi“ und sieben unter dem Motto „Heiligung“. Auf den ersten Blick verwundert etwa die Einordnung der Gefangennahme Christi in die Kategorie Heiligung. Diese Klassifizierung ist jedoch das Ergebnis seiner umfangreichen Forschungen und seiner neuen Deutung.

Dem Autor hat ein Buch vorgelegen, das die Martinskirche in Idstein und seine Bilder gekonnt erläutert. Das Wirken des Grafen Johannes und seine leitenden Motive werden deutlich. Die Kirche und die Kunst werden in das 17. Jahrhundert, seine Gedanken und Moden eingebettet. Das Buch ist sehr schön ausgestattet. Alle Gemälde sind abgebildet. Die Fotografien von Horst

Goebel aus der Kirche sind von hoher Qualität. Zahlreiche Abbildungen, Fotos und Quellen wurden reproduziert und zum Vergleich hinzugefügt. Kirchenpädagogisch kann man das zusammengetragene Material hervorragend nutzen.

*Frank Rudolph*